

gen worden, daß sie sich und ihre beiden Kinder einmal mit Romanschreiben und durch Filmrollen würde ernähren müssen! Der Schleier, der über ihre wundervollen dunklen Augen fällt, ist nur der zu der modernsten aller Herbstkappen gehörige und nicht mehr der obligatorische, schamvolle der Türkinnen, den alle, — wie Mimi Pinson ihre Kappe — über die Windmühlenflügel warfen!

Ein geheimnisvoller Zauber umgibt die indische Tänzerin, Prinzessin Njotka Yimog. Vor dem Geist entsteht das Haus, dem sie entstammt, mit den zitternden Palmen und wollüstigen Blumen, entstehen die klaren, milchigen Nächte, in denen sie die schlanken, bronzefarbenen Arme sehnsüchtig dem fernen Horizont entgegenstreckte.

Und Persiens märchenhafte Tausend und eine Nacht treten einem so urlebendig in der Erscheinung der Prinzessin Bederkhan entgegen, die nicht nur durch ihre Kostüme,

sondern auch durch ihr Talent auf einer Pariser Bühne Aufsehen erregt. Sie glaubt schon lange nicht mehr an die Überlegenheit des starken Geschlechts, die in ihrer fernen Heimat als feststehendes Dogma gilt, sondern nur noch an die bezwingende Macht der Frauen, von denen sie eine der reizendsten Vertreterinnen ist.

Wenn der Filmstar, Djavidan Hanoum, heute zu seinem ägyptischen Exkhedive zurückkehren wollte — was ihm aber im Traume nicht einfällt! — würde er Land und Leute wohl recht verändert finden! Weiten, bauschigen Beinkleidern, wallenden Schleiern, überhaupt der ganzen Romantik des Orients begegnet Djavidan bestimmt eher unter den Jupiterlampen als unter dem blauen, sonnigen Himmel ihres Pharaonenlandes.

Und du, letzte der Mohikanerinnen, Prinzessin Weißer Hirsch, mit den tiefen, melancholischen Augen, träumst du noch von deinen Prärien, über die du in rasendem Ritt dahinjagtest, oder hast du dich an das Komödienspielen an der Seite deines Vaters auf einer New Yorker Bühne schon gewöhnt?

Djavidan Hanoum, die geschiedene Frau des Khediven von Aegypten, filmt in Berlin

